

Maciej Dębiec (Rzeszów), Aleksander Dzbyński (Rzeszów)

NEUE FUNDE DER DOPPELSCHNEIDIGEN GERÄTE AUS DER LINEARBANDKERAMISCHEN SIEDLUNG IN ZWIĘCZYCA, GEMEINDE BOGUCHWAŁA, WOJEWODSCHAFT PODKARPACKIE

Die Fundstelle N. 3 in Zwiężczyca liegt in Südostpolen, im westlichen Gebiet des Rzeszower Vorgebirges, welches ein Teil des Sandomierz Talkessels (Kotlina Sandomierska) ist (Abb. 1). Dominierend in der Landschaft sind im Tertiär entstandene flächig-hügelige Formationen, die heute mit einer Lössschicht bedeckt sind und mittelgroße relative Höhen erreichen. In der Umgebung von Zwiężczyca sind sie durch den Flusslauf von Wisłok mit der Breite von ca. 2,5 Km durchgeschnitten. Die Fundstelle befindet sich auf einer Lössterrasse des linken Ufers von Wisłok, etwa 400 Meter nach Norden von dem heutigen Flussbett. Sie ist eigentlich von drei Seiten von den Flusstälern (Wisłok, Lubcza und Paryja) umgeben. Eine Terrainniederung, die vermutlich ein Paleomeander von Wisłok ist (man

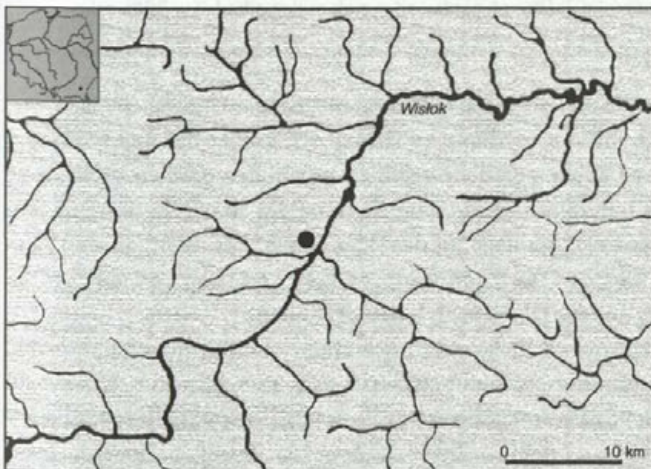


Abb. 1. Zwiężczyca Fdst. 3.
Geographische Lokalisation
der Fundstelle Zwiężczyca

Ryc. 1. Zwiężczyca,
stanowisko 3.
Lokalizacja
miejscowości Zwiężczyca

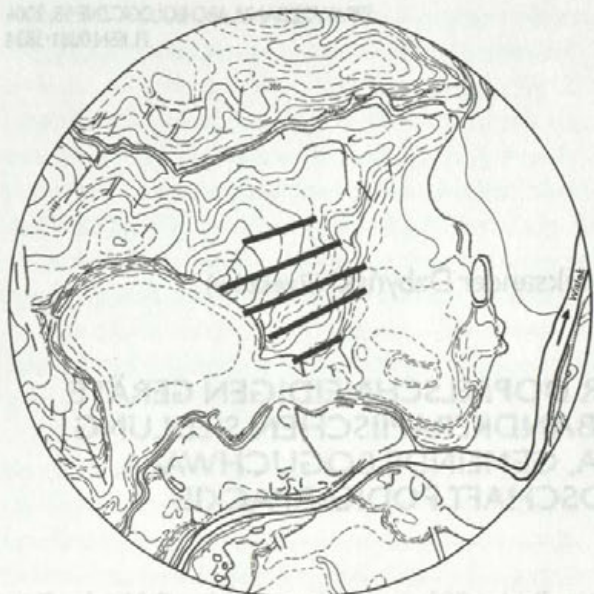


Abb. 2. Zwiężczyca Fdst. 3.
Das Areal der Fundstelle
in Zwiężczyca

Ryc. 2. Zwiężczyca,
stanowisko 3. Obszar
stanowiska Zwiężczyca nr 3

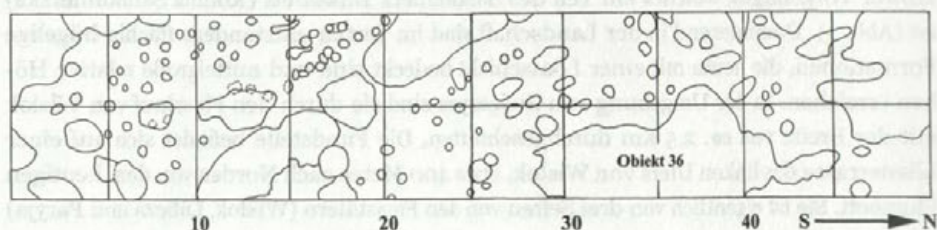


Abb. 3. Zwiężczyca Fdst. 3. Der Grabungsschnitt 2005 mit den freigelegten Objekten auf dem Niveau 60 cm
Ryc. 3. Zwiężczyca, stanowisko 3. Plan obiektów odkrytych podczas badań w 2005 roku

weiss jedoch nicht – aufgrund von fehlenden geomorphologischen Untersuchungen – ob der Paleomeander zeitgleich mit der Siedlung zu stellen ist), grenzt die Fundstelle vom Süden ab. Der einzig einfache Zugang zu der Siedlung war von der nordwestlichen Seite möglich (Abb. 2). Auf dem Fundplatz wurde eine Siedlung der linearbandkeramischen Kultur (weiter auch LBK) entdeckt. Sie liegt auf der Höhe von 224 M. ü. M., in etwa 7 Km Entfernung südöstlich von Rzeszów. Die Siedlung umfasst ein Areal von vermutlich 11 Ha, worauf die Materialstreuung auf der Oberfläche hinweist (Abb. 2).

Die erste Grabungskampagne in Zwiężczyca hatte einen Sondierungscharakter und führte zu der kulturellen Zuordnung des Fundplatzes (Czopek, Trybała 2004). In der zweiten wurde ein Schnitt 50 Mal 10 Meter (5 Ar) gelegt, in dem 125 Objekte der linearbandkeramischen Kultur freigelegt und dokumentiert wurden. Die räumliche Verteilung der

Gruben und der Pfostenlöcher ist sehr gut erkennbar. Sie nimmt die Form von mindestens zwei Langhäusern ein, welche entlang der Achse NW–SE zusammen mit den beigeordneten Langgruben angelegt sind (Abb. 3). Die Objekte wurden auf dem Niveau von 60 cm von der Oberfläche registriert.

DAS OBJEKT 36

Das Objekt, in dem den Fund 1a gefunden wurde, gehört zu den größten auf dem Fundplatz N. 3 in Zwięczyca (Abb. 4: 1). Die Schnittgrenze erlaubte es nicht es im Ganzen zu explorieren. Die Maße des freigelegten Teils ergeben: die Länge – 16 M; die Breite des freigelegten Teils – 6 M. Es hat auch eine Zahlreiche Fundsammlung der Keramik- und Steinartefakte geliefert. Ein weiteres charakteristisches Merkmal des Objektes war die Irregularität seines Bodens. Während der Exploration kamen seine zahlreiche Vertiefungen zum Vorschein, welche sich in den unteren Niveaus in separate Gruben und Flecken aussonderten (Abb. 4). In einer solchen Vertiefung wurde das Folgende Fundensemble entdeckt: das doppelschneidige Gerät 1a, das Steinbeil aus Amphibolith und zwei große Keramikfragmente, die von einem Gefäß stammen (Abb. 5: 1; 19; 20: 10; 21). Die Fundumstände dieser Entdeckung scheinen dermaßen interessant, dass wir ihnen ein paar Worte mehr widmen möchten.

Erstens können wir mit einem einfachen Siedlungskontext zu tun haben (das Vorkommen der Funde in der Grube), was Analogien zu den einigen europäischen Fundstellen hat (Vencl 1960). Jedoch das Zusammenkommen des doppelschneidigen Geräts mit anderen charakteristischen Gegenständen (Keramik und Steinbeil) in der Grubensohle der LBK bietet auch andere Deutungsmöglichkeiten, zum Beispiel die Möglichkeit eines Grabes. Die Gräber in den Siedlungen der LBK sind ein bekanntes Phänomen in der Literatur (Veit 1996, 177, Abb. 8). Beispielsweise wurden auf der Siedlung in Samborzec fünf und auf der

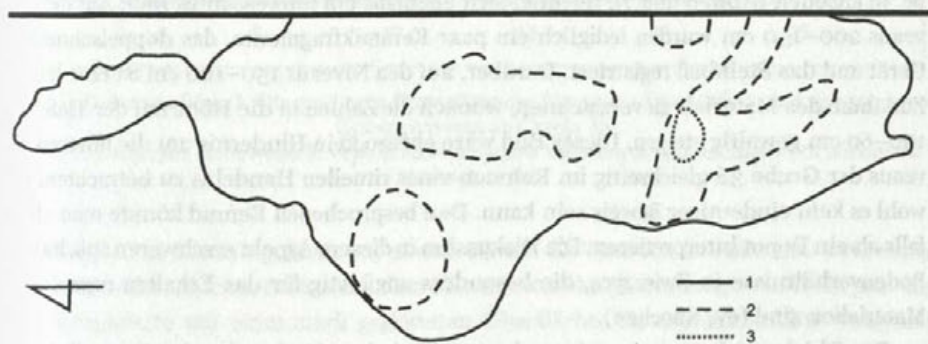


Abb 4. Zwięczyca Fdst. 3. Das Objekt 36: 1 — auf dem Niveau 60 cm, 2 — auf dem Niveau 120 cm, 3 — auf dem Niveau 200 cm

Ryc. 4. Zwięczyca, stanowisko 3. Obiekt 36: 1 — poziom 60 cm, 2 — poziom 120 cm, 3 — poziom 200 cm

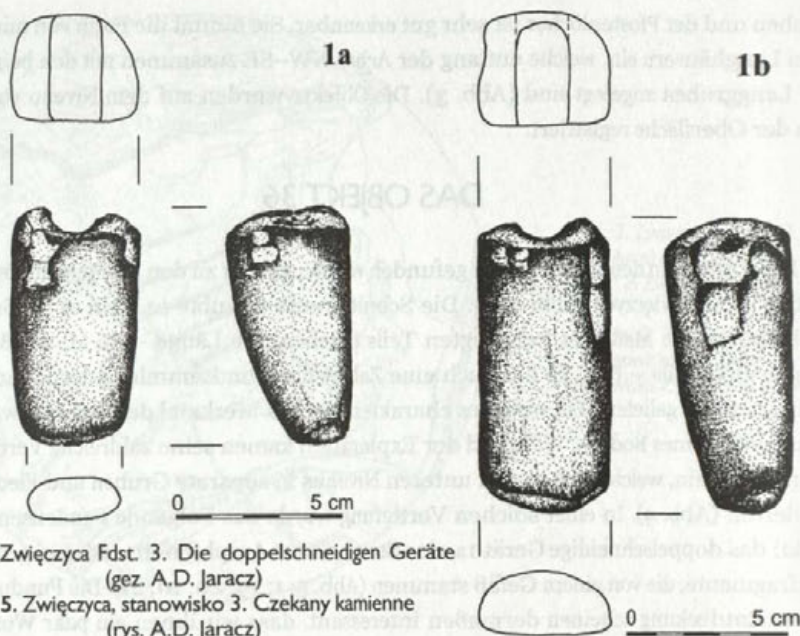


Abb. 5. Zwięczyca Fdst. 3. Die doppelschneidigen Geräte
(gez. A.D. Jaracz)

Ryc. 5. Zwięczyca, stanowisko 3. Czekany kamienne
(rys. A.D. Jaracz)

Siedlung in Giebultów sieben solcher Gräber (Kulczycka-Leciejewiczowa 1970, 225; Dzie duszycka 1959, 23). Darüber hinaus wissen wir, dass die doppelschneidigen Geräte bis heute nur in den Brandgräber der Linearbandkultur vorkamen, obwohl manchmal die kulturelle Zuordnung problematisch ist. Dieses seltenes Phänomen besitzt die umfangreichste Dokumentation in dem Gräberfeld von Aiterhofen-Ödmühe, wo drei Brandgräber mit doppelschneidigen Gräten entdeckt wurden, unter welchen nur ein Grab ein ganzes Gerät beinhaltete (Nieszery 1995, 377–381).

Wenn wir die Verteilung des keramischen Materials und der Steinartefakte in der Grube 36 ansehen (Abb. 6 und 7), zeichnet sich ebenfalls ein interessantes Bild. Auf den Niveaus 200–150 cm wurden lediglich ein paar Keramikfragmente, das doppelschneidige Gerät und das Steinbeil registriert. Darüber, auf den Niveaus 150–100 cm ist eine leichte Zunahme des Materials zu verzeichnen, wonach die Zahlen in die Höhe auf der Tiefe von 100–60 cm gewaltig steigen. Dieses Bild wäre ebenso kein Hindernis um die unteren Niveaus der Grube 36 gleichzeitig im Rahmen eines rituellen Handelns zu betrachten, obwohl es kein eindeutiger Beweis sein kann. Den besprochenen Befund könnte man ebenfalls als ein Depot interpretieren. Die Diskussion in diesem Aspekt erschweren spürbar die Bodenverhältnisse in Zwięczyca, die besonders ungünstig für das Erhalten organischer Materialien sind (ev. Knochen).

Das Objekt 36 kann man aufgrund von stilistischen Merkmalen der Keramik in die späte Notenknochenphase – N III datieren (Kadrow 1990, 18, Abb. 7). Dies entspricht auch anderen europäischen Funden, die in die mittlere Entwicklungsperiode der LBK datiert

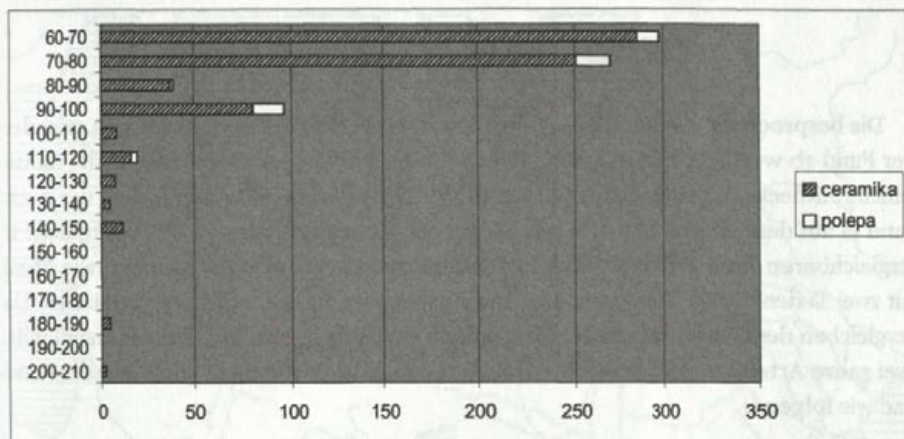


Abb. 6. Zwiężczyca Fdst. 3. Die graphische Darstellung der Keramikmenge auf den gegebenen Grabungsniveaus im Objekt 36 (grau — Keramik, weiss — Tonbewurf)

Ryc. 6. Zwiężczyca stanowisko 3. Wykres ilości ceramiki i polepy na poszczególnych poziomach w obiekcie 36

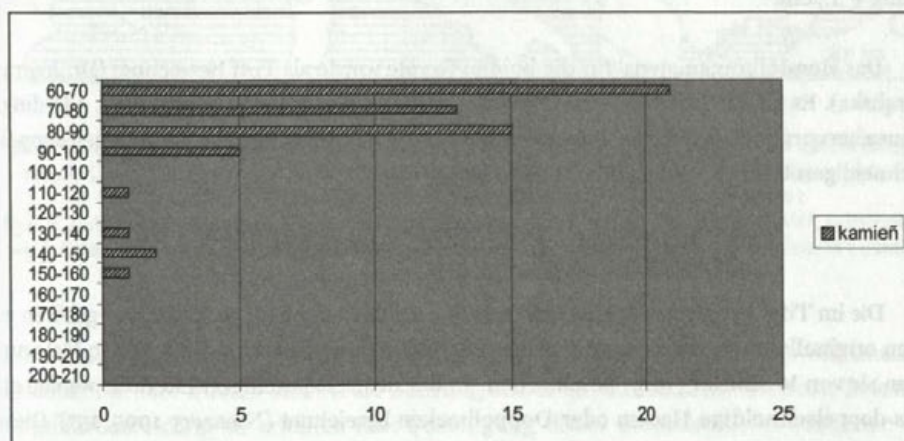


Abb. 7. Zwiężczyca Fdst. 3. Die graphische Darstellung der Menge der Steinartefakte auf den gegebenen Grabungsniveaus im Objekt 36

Ryc. 7. Zwiężczyca, stanowisko 3. Wykres ilości zabytków kamiennych na poszczególnych poziomach w obiekcie 36

werden (Czekaj-Zastawny, Zastawny 2002). Bis auf die Tiefe von 80 cm traten auch einige jüngere Funde auf: zwei Geräte mit dem Rinnenretusche (Abb. 20: 4, 7) und ein paar Keramikfragmente mit einer stark geglätteten Oberfläche, die mit der Lublin-Wohlynián Kultur zu verbinden sind (Abb. 12: 1).

Auf dem Niveau von etwa 80 cm wurde ebenfalls ein Fragment der anthropomorphen Plastik gefunden, für die ein separater Text vorbereitet wird.

DIE BESCHREIBUNG DER FUNDE

Die besprochenen Funde (Abb. 5) wurden in zwei verschiedenen Kontexten gefunden. Der Fund 1b wurde bereits auf dem Niveau 50–60 cm von der Oberfläche in der Kulturschicht entdeckt. Er befand sich jedoch in der Nähe des Objekts 36, in dem der zweite Fund 1a auf dem Niveau 150–160 lag. Es ist auch interessant, dass beide Gegenstände im vergleichbaren Grad verwittert sind. In diesem Zusammenhang entstand die Frage, ob wir mit zwei Teilen des selben Geräts oder mit Resten zweier Gegenstände zu tun haben. Das Vergleichen der Geräte zueinander lässt jedoch eindeutig feststellen, dass es ursprünglich zwei ganze Artefakte gab, die leichte Höhenunterschiede aufweisen. Die Maße der Funde sind wie folgend:

1a: Länge – 7 cm; Breite – 4 cm; Höhe – 3,7 cm; Durchmesser der erhaltenen Bohrung – 1,7cm,

1b: Länge – 8,5 cm; Breite – 4 cm; Höhe – 3,5 cm; Durchmesser der erhaltenen Bohrung – 1,7cm.

Das Herstellungsmaterial für die beiden Geräte wurde als Tuff bezeichnet (Dr. Joanna Trąbska). Es ist zur Zeit schwer die Provenienz dieses Materials zu bestimmen. Allerdings muss hervorgehoben werden, dass die allen bis auf den heutigen Tag gefundenen doppelschneidigen Geräte aus Amphibolit hergestellt waren.

DIE DOPPELSCHNEIDIGEN GERÄTE DER LBK

Die im Titel genannte Gegenstände aus der Siedlung der LBK in Zwiężyca gehören zu den originellsten und seltensten Funden im Neolithikum Europas. Zum ersten Mal wurden sie von W. Butler (1929) beschrieben. In der deutschsprachigen Literatur werden sie als doppelschneidige Hacken oder Doppelhacken bezeichnet (Nieszery 1995, 157). Diese Bezeichnung kommt von der Form der Geräte mit quer hergestellten Schneide. Auch in der polnischen Literatur hat M. Cabalska auf dieses Merkmal im Kontext ihrer Benennung aufmerksam gemacht (Cabalska 1960a, 1960b). Diese Problematik wurde letztens ausführlich in einem Artikel von Czekaj-Zastawny und Zastawny (2002) dargestellt und somit wollen wir an dieser Stelle das Thema schließen.

Die doppelschneidigen Hacken der LBK werden in der Literatur grundsätzlich in ihrem symbolischen Aspekt für die Gemeinschaften der frühen Bauer in Europa betrachtet. Die neuste Besprechung dieser Problematik befindet sich im Artikel von Czekaj-Zastawny (2004). Man kann demzufolge einige Argumente nennen, die diese These untermauern. Das beste Argument dafür ist bereits die Konstruktionsschwäche des ganzen Geräts. Die in der Mitte hergestellte Bohrung stellt ein großes Zerbrechungspotential dar, weil sie der

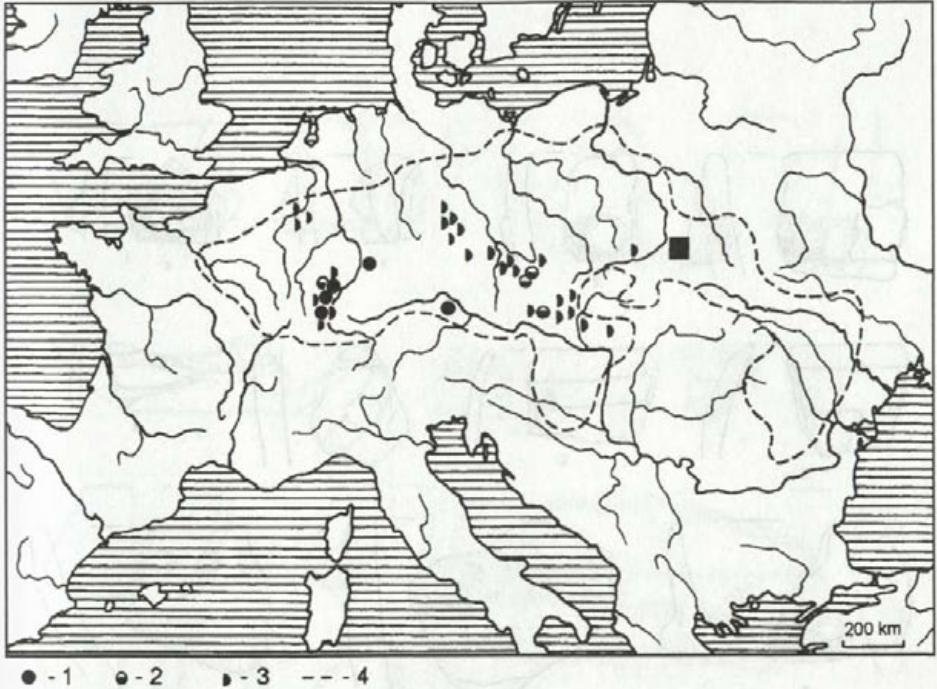


Abb. 8. Zwiężczyca Fdst. 3. Die Verbreitung der Funde der doppelschneidigen Geräte der LBK in Europa nach A. Czekaj-Zastawny und A. Zastawny 2002, verändert: 1 — Grabfunde, 2 — Siedlungsfunde, 3 — Streufunde. Mit dem Quadrat wurde die Fundstelle in Zwiężczyca markiert

Ryc. 8. Zwiężczyca, stanowisko 3. Rozmieszczenie znalezisk z czekanami kamiennymi KCWR w Europie wg A. Czekaj-Zastawny, A. Zastawny 2002, zmienione: 1 — znaleziska z grobów, 2 — znaleziska z osad, 3 — znaleziska luźne. Kwadratem oznaczono stanowisko w Zwiężczycy

ganzen massiven Steinkonstruktion gerade in dem kritischen Punkt sehr viel Stützmasse abnimmt. Darüber hinaus scheint die Bohrung selber zu klein zu sein, um seine Befestigungsfunktion richtig zu erfüllen. Eine Bestätigung dieser Beobachtungen kann man in der Tatsache sehen, dass fast alle Geräte gerade an den Bohrungsstellen beschädigt sind. Dies hat jedoch die Mitglieder der LBK nicht daran gehindert die Geräte in der zerbrochenen Form in die Gräber als Beigaben zu legen.

Die doppelschneidigen Hacken kommen in drei Typen von Kontexten vor, d.h. als Beigaben in den Brandgräber, in den Siedlungsgruben und als Lesefunde. Die meisten von ihnen gehören in die letzte Kategorie. In diese Kategorie fällt auch der einzige bis heute bekannte Fund aus Wola Justowska. Er stammt noch aus den XIX Jahrhundertalten Beständen des Archäologischen Museums in Krakau und wurde letzens im breiten europäischen Kontext von A. Czekaj-Zastawny und A. Zastawny (2002) beschrieben. Die umfassendste Zusammenstellung der Lesefunde aus Europa beinhaltet sie Arbeit von S. Vencl (1960).

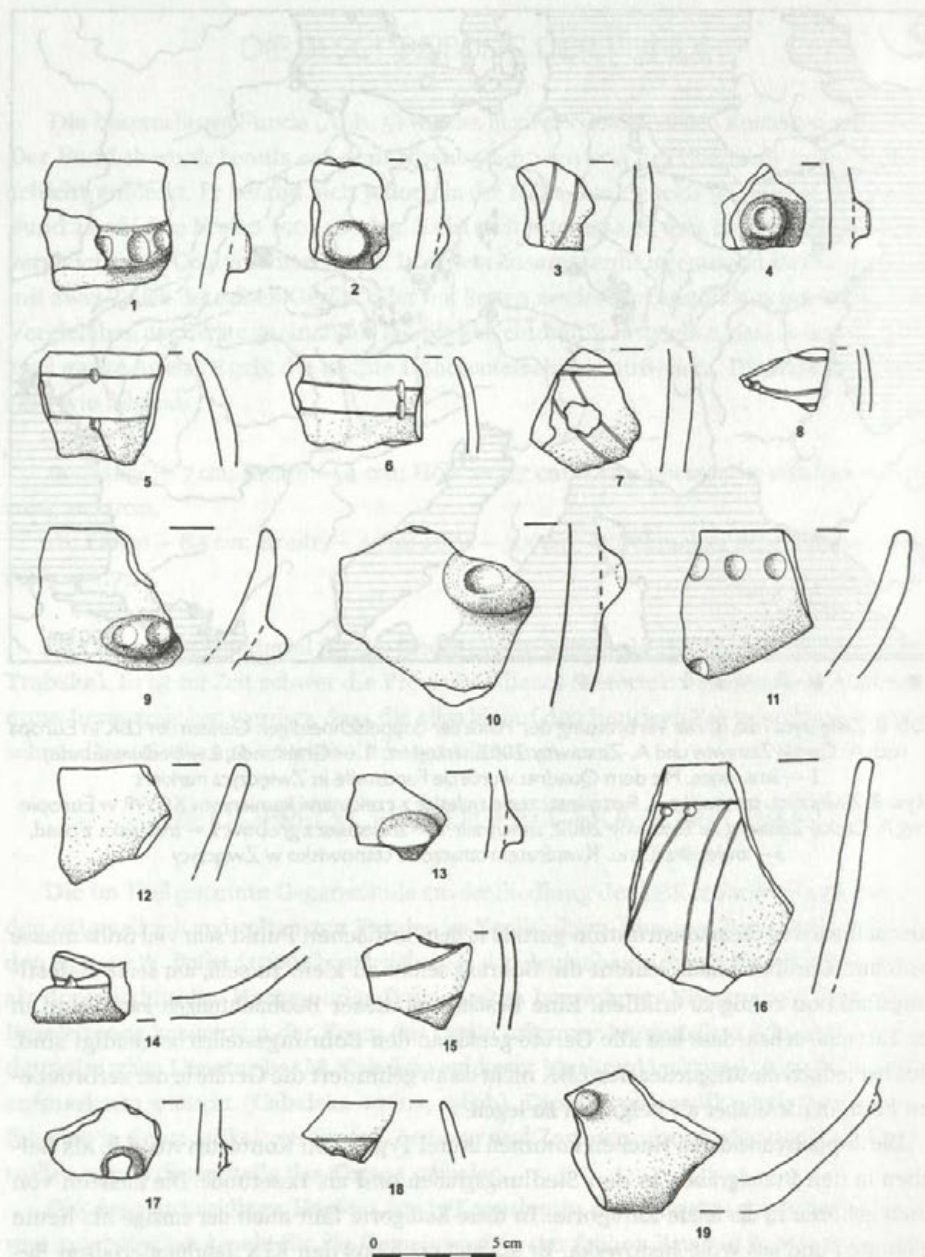


Abb. 9. Zwiężyca Fdst. 3. Die Keramik aus dem Objekt 36 auf dem Niveau 60–70 cm
 Ryc. 9. Zwiężyca, stanowisko 3. Ceramika z obiektu 36, głębokość 60–70 cm

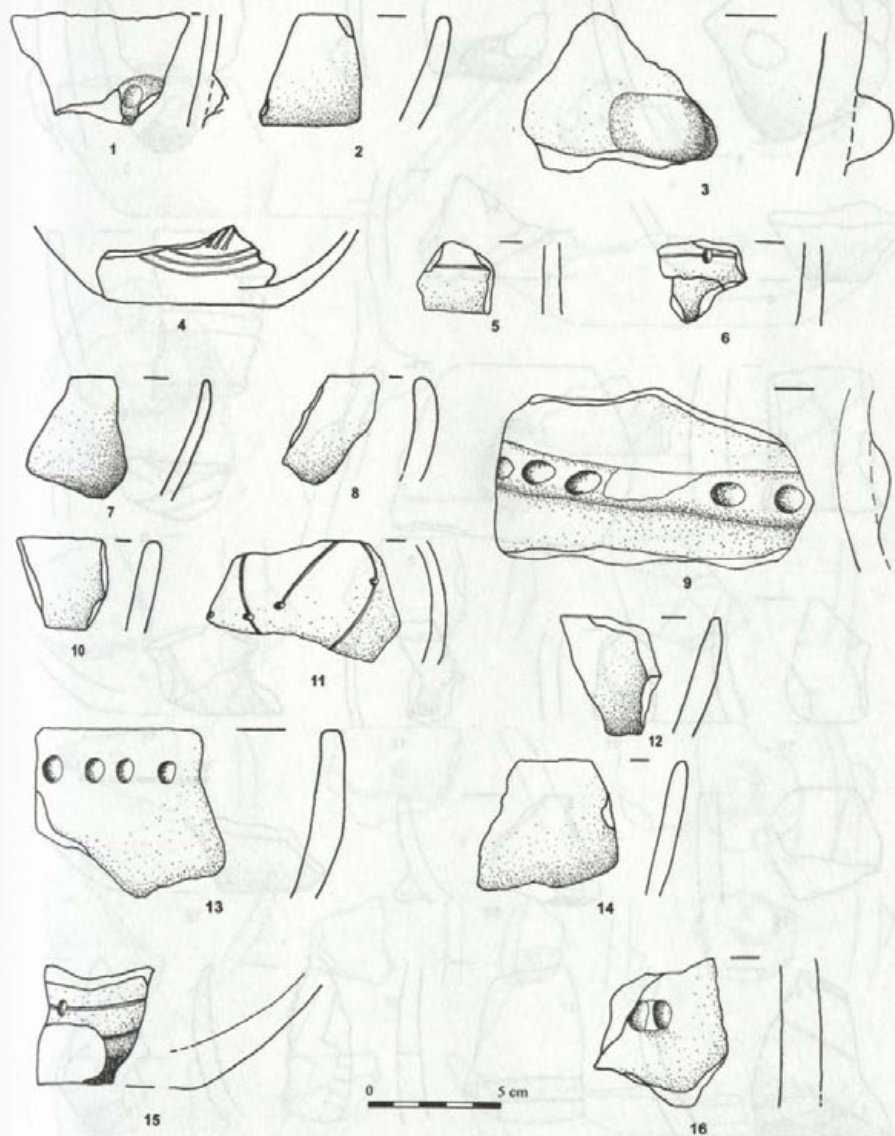


Abb. 10. Zwięczyca Fdst. 3. Die Keramik aus dem Objekt 36 auf dem Niveau 60–70 cm
 Ryc. 10. Zwięczyca, stanowisko 3. Ceramika z obiektu 36, głębokość 60–70 cm

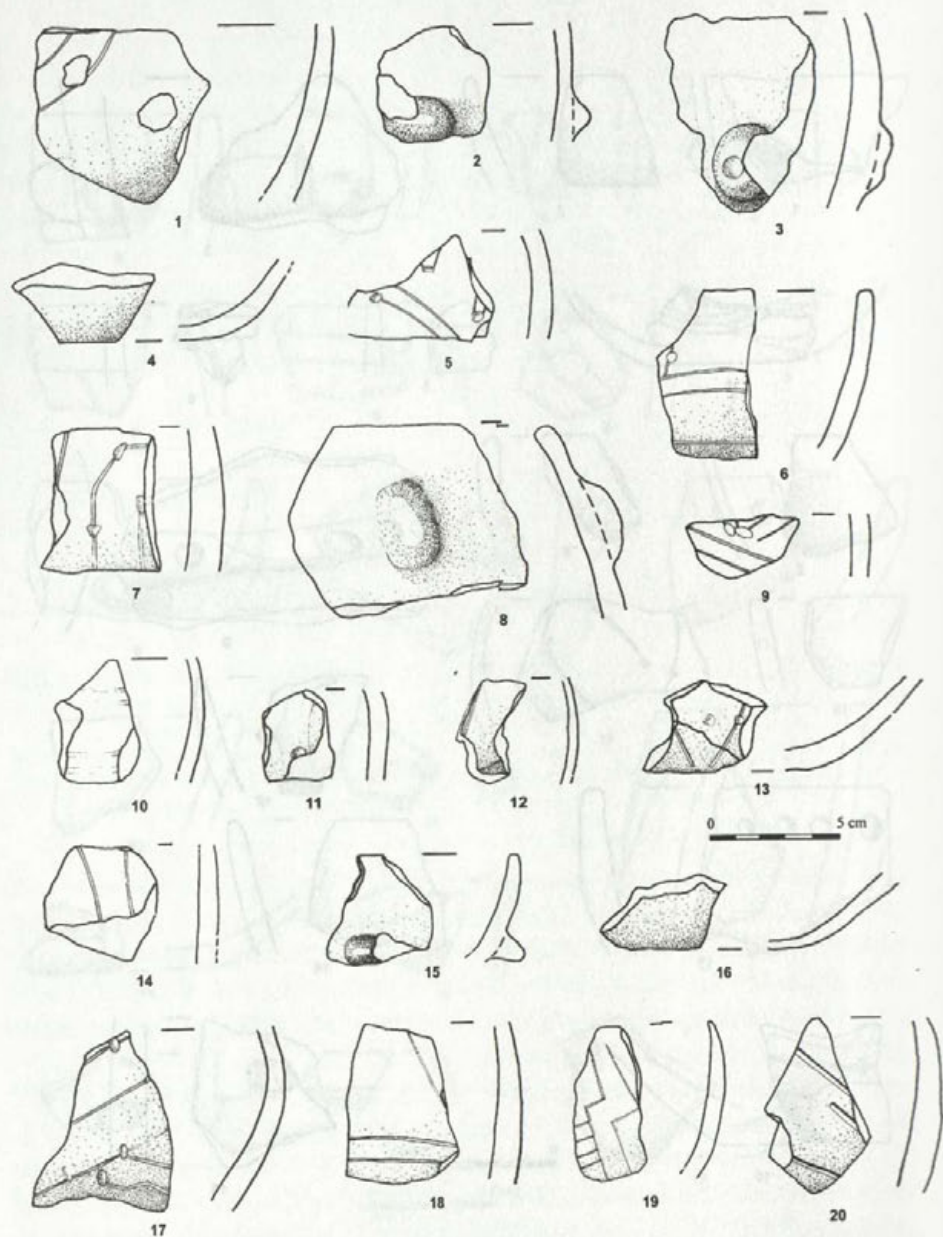


Abb. 11. Zwiężczyca Fdst. 3. Die Keramik aus dem Objekt 36 auf dem Niveau 70–80 cm
 Ryc. 11. Zwiężczyca, stanowisko 3. Ceramika z obiektu 36, głębokość 70–80 cm

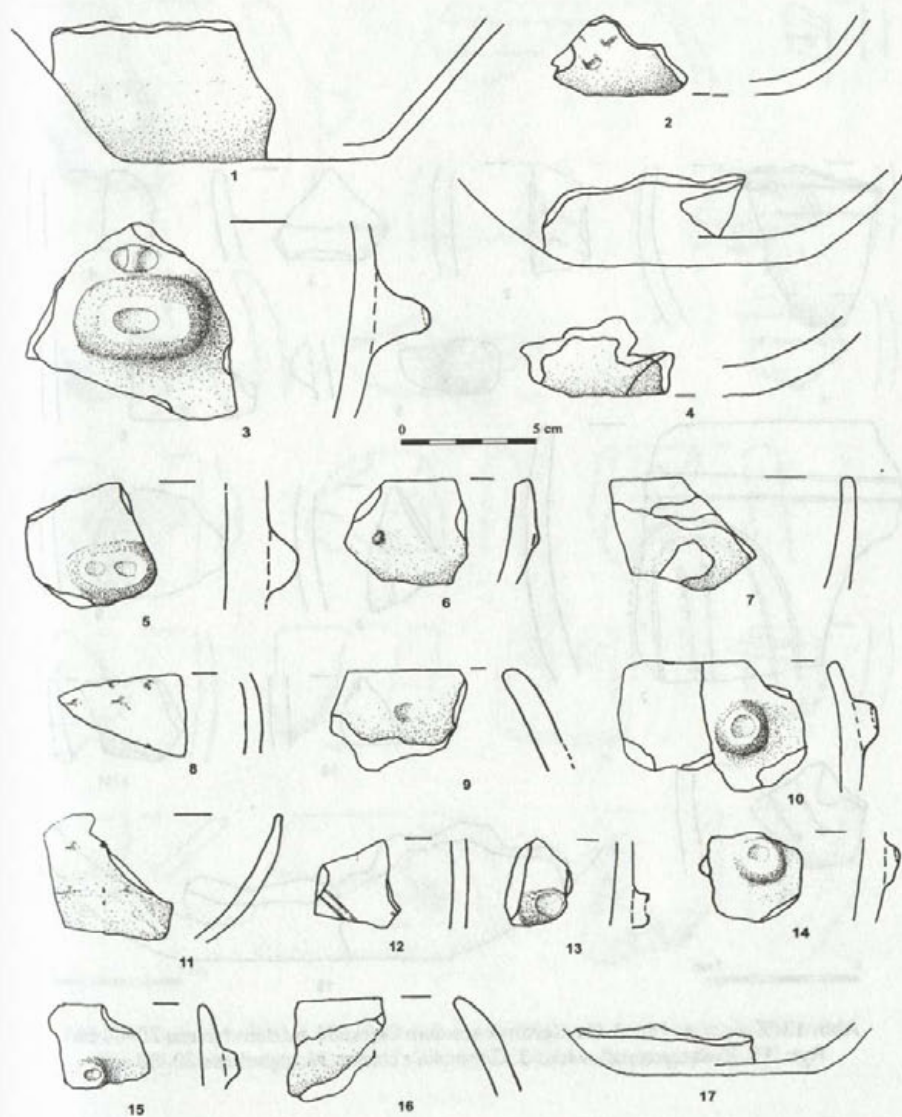


Abb. 12. Zwięczyca Fdst. 3. Die Keramik aus dem Objekt 36 auf dem Niveau 70–80 cm
 Ryc. 12. Zwięczyca, stanowisko 3. Ceramika z obiektu 36, głębokość 70–80 cm

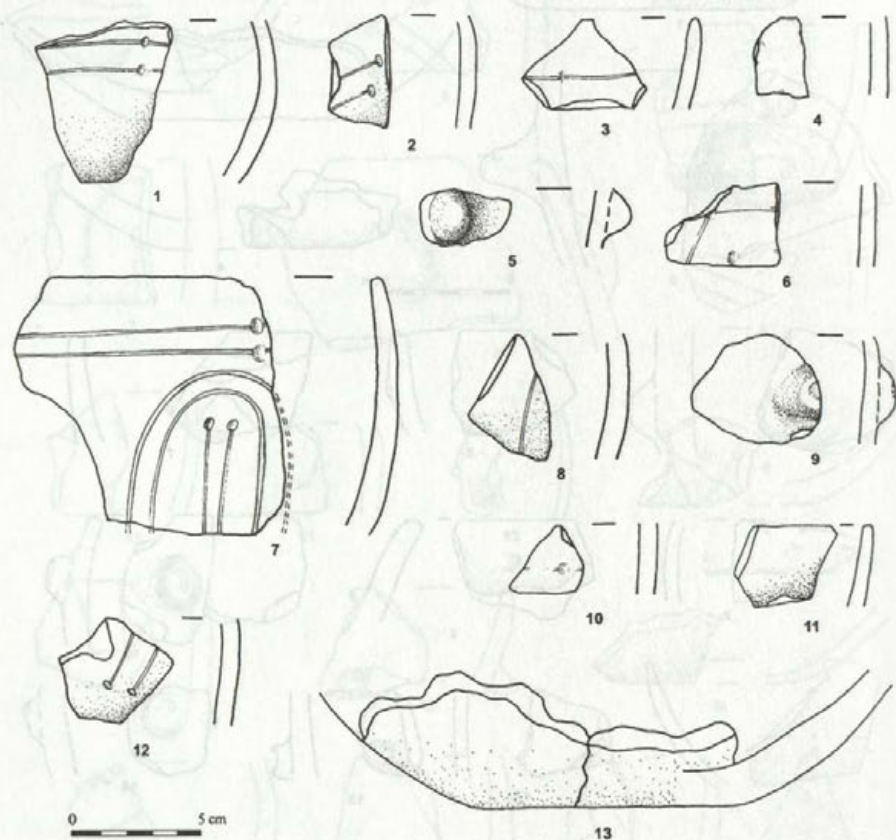


Abb. 13. Zwiężczyca Fdst. 3. Die Keramik aus dem Objekt 36 auf dem Niveau 70–80 cm
 Ryc. 13. Zwiężczyca, stanowisko 3. Ceramika z obiektu 36, głębokość 70–80 cm

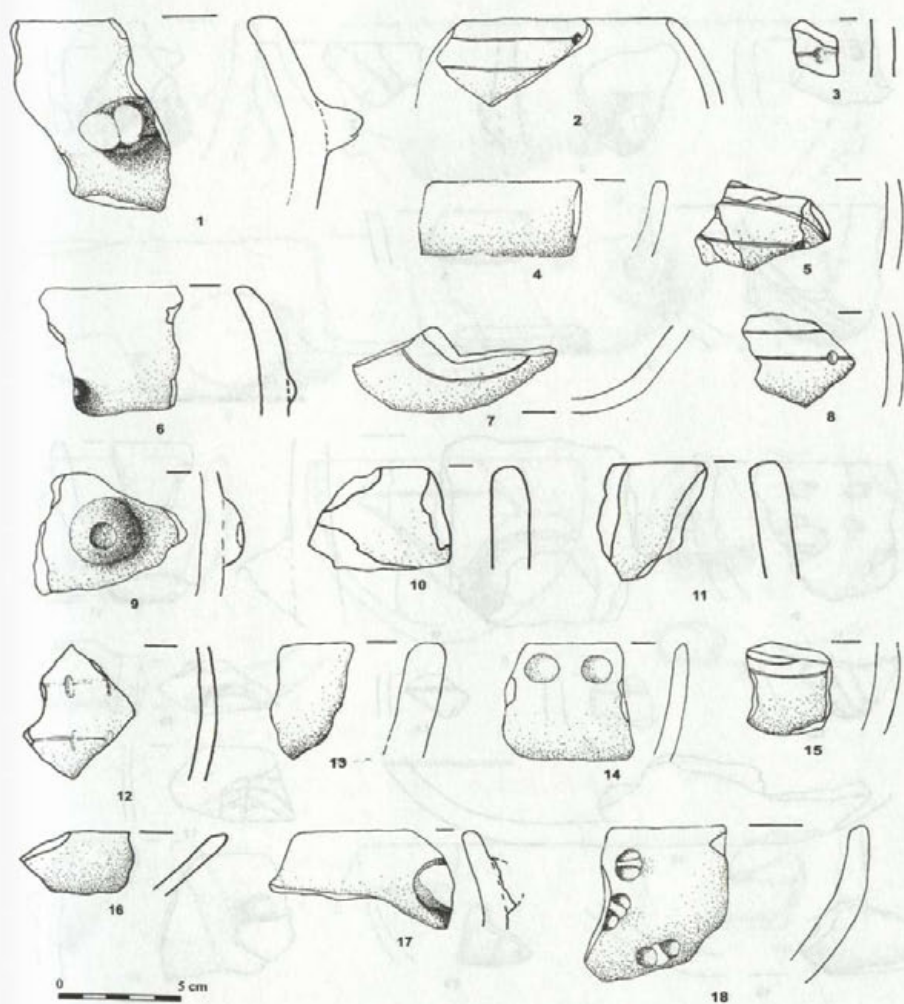


Abb. 14. Zwiężczyca Fdst. 3. Die Keramik aus dem Objekt 36 auf dem Niveau 80–90 cm
 Ryc. 14. Zwiężczyca, stanowisko 3. Ceramika z obiektu 36, głębokość 80–90 cm

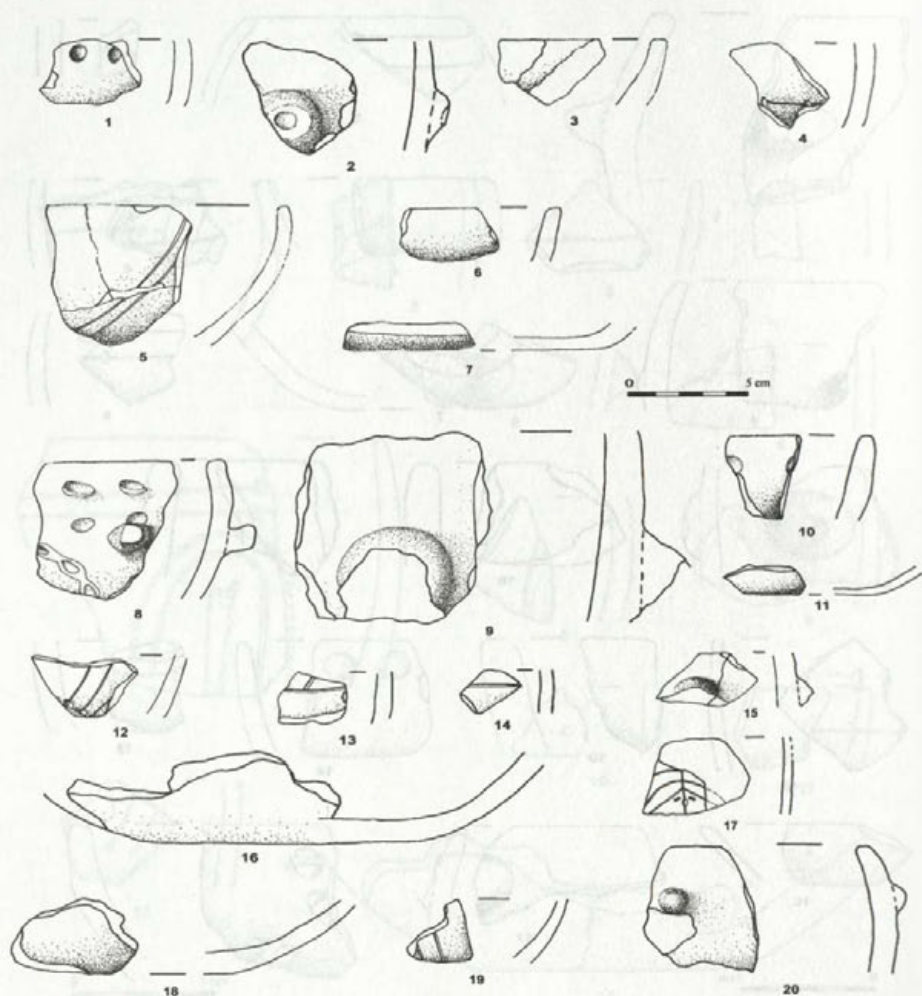


Abb. 15. Zwiężczyca Fdst. 3. Die Keramik aus dem Objekt 36, 1-7 — auf dem Niveau 80-90 cm, 8-13 auf dem Niveau 90-100 cm

Ryc. 15. Zwiężczyca, stanowisko 3. Ceramika z obiektu 36, 1-7 — głębokość 80-90 cm, 8-13 głębokość 90-100 cm

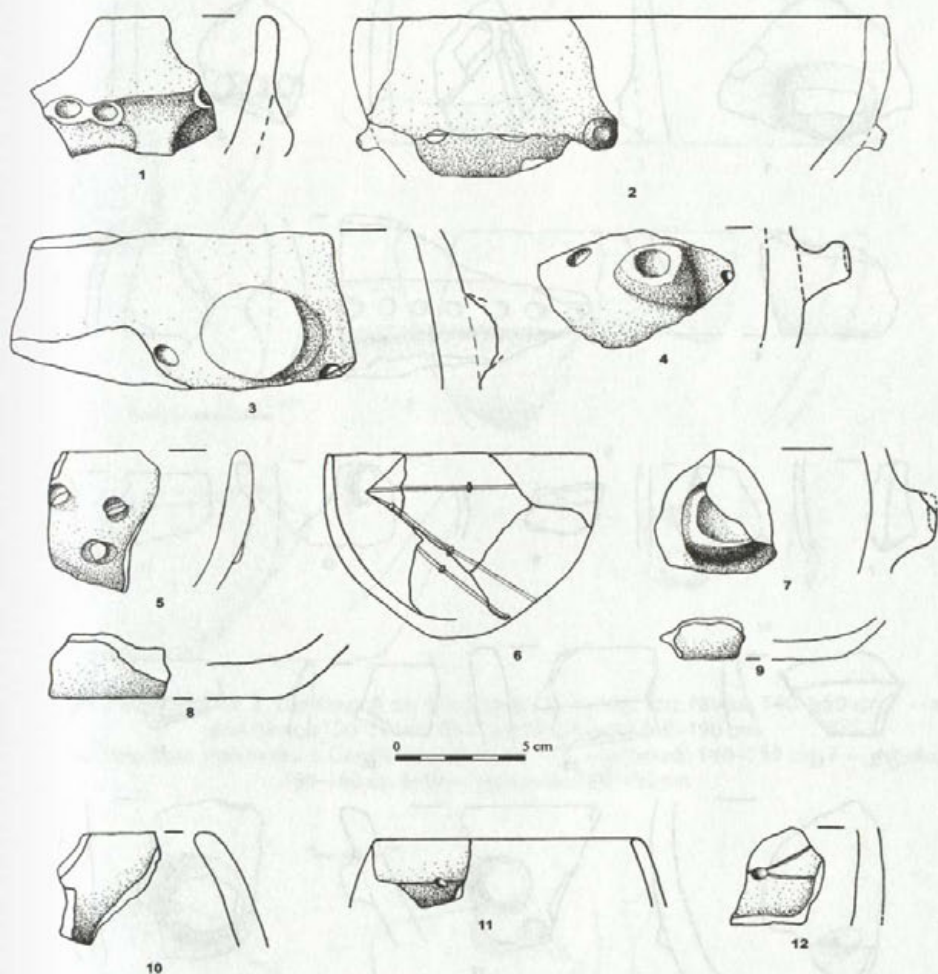


Abb. 16. Zwiężczyca Fdst. 3. Die Keramik aus dem Objekt 36, 1-9 auf dem Niveau 90-100 cm, 10-12 auf dem Niveau 100-110 cm

Ryc. 16. Zwiężczyca, stanowisko 3. Ceramika z obiektu 36, 1-9 — głębokość 90-100 cm, 10-12 — głębokość 100-110 cm



Abb. 17. Zwięczyca Fdst. 3. Die Keramik aus dem Objekt 36, auf dem Niveau 110–120 cm
 Ryc. 17. Zwięczyca, stanowisko 3. Ceramika z obiektu 36, głębokość 110–120 cm

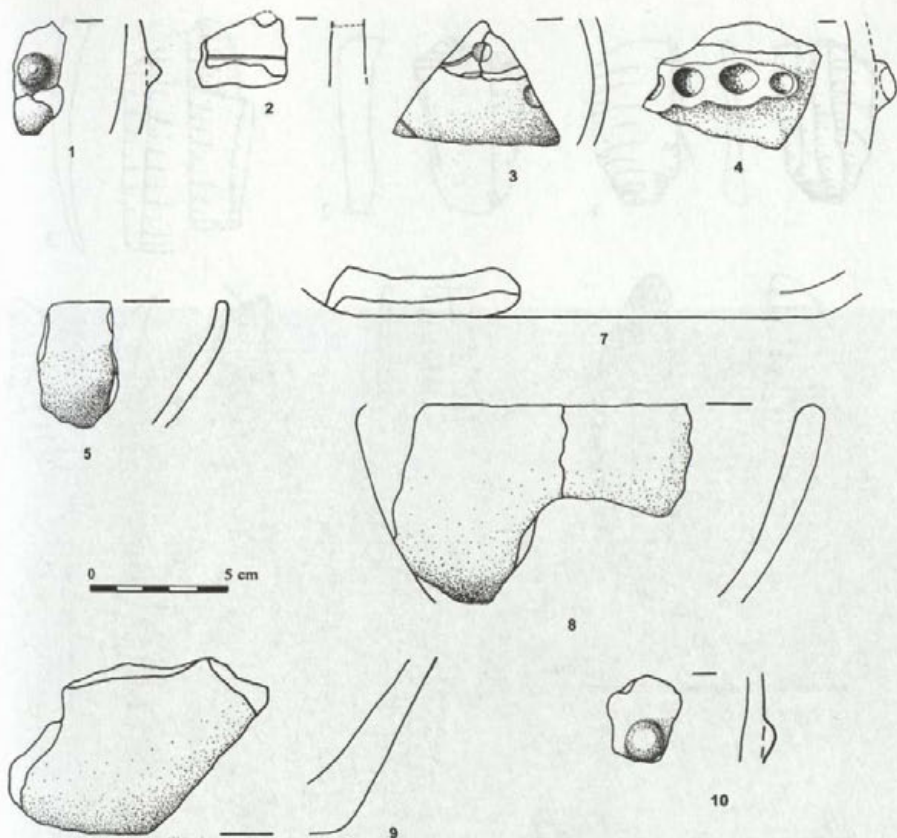


Abb. 18. Zwiężczyca Fdst. 3. Die Keramik aus dem Objekt 36, 1-6 auf dem Niveau 140-150 cm, 7 — auf dem Niveau 150-160 cm, 8-10 auf dem Niveau 180-190 cm.

Ryc. 18. Zwiężczyca, stanowisko 3. Ceramika z obiektu 36, 1-6 — głębokość 140-150 cm, 7 — głębokość 150-160 cm, 8-10 — głębokość 180-190 cm

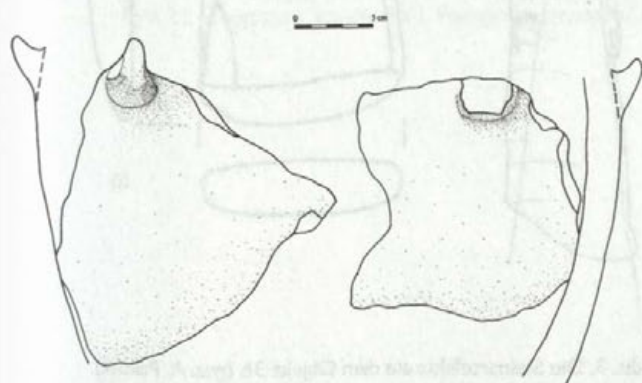


Abb. 19. Zwiężczyca Fdst. 3. Die Keramik aus dem Objekt 36, auf dem Niveau 190-210 cm

Ryc. 19. Zwiężczyca, stanowisko 3. Ceramika z obiektu 36, głębokość 190-210 cm

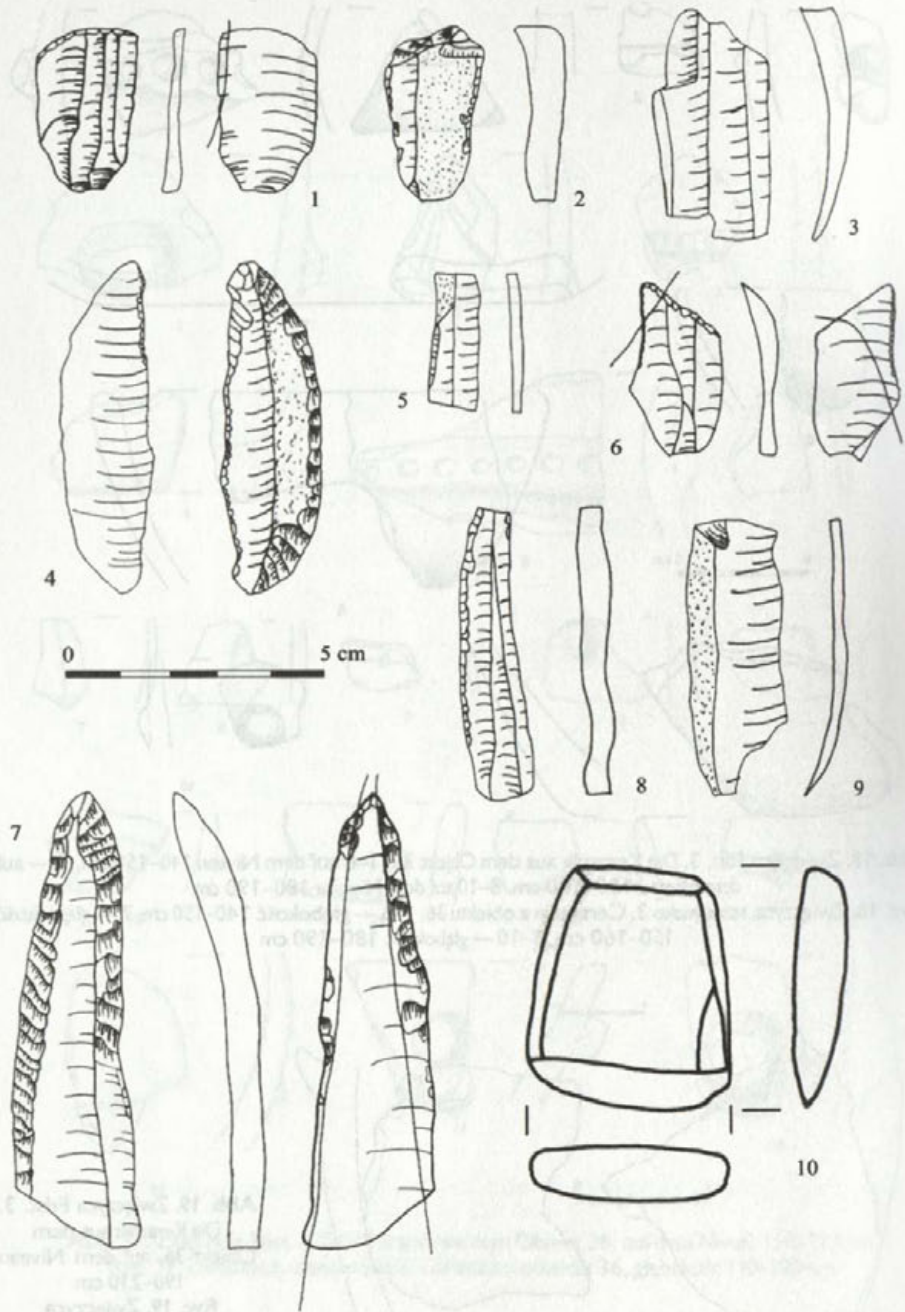


Abb. 20. Zwiężczyca Fdst. 3. Die Steinartefakte aus dem Objekt 36 (gez. A. Pelisiak)

Ryc. 20. Zwiężczyca, stanowisko 3. Zabytki kamienne z obiektu 36 (rys. A. Pelisiak)



Abb. 21. Zwiężczyca Fdst. 3. Das Photo des „Depots” aus dem Objekt 36
Ryc. 21. Zwiężczyca, stanowisko 3. Fotografia „depozytu” zabytków z obiektu 36



KRAKOWSKI ZESPÓŁ DO BADAŃ AUTOSTRAD, sp.j.
(z siedzibą przy ul. Senackiej 3 w Krakowie)

jest osobą prawną powołaną do życia przez Instytut Archeologii i Etnologii PAN, Uniwersytet Jagielloński oraz Muzeum Archeologiczne w Krakowie. Zespół ten — jako jedyny wykonawca — od 1996 roku prowadzi (na podstawie umowy z Generalną Dyрекcją Dróg Krajowych i Autostrad) ratownicze badania wykopaliskowe na trasie budowy autostrady A-4 na obszarze wojewódzwa małopolskiego.

Wyniki prac wykopaliskowych są sukcesywnie publikowane na łamach specjalnie utworzonej przez Zespół serii wydawniczej pt. „Via Archaeologica”.



Opracowanie: Joanna Kulczyńska, fot. Adam Golanski

Wie bereits erwähnt, gehören die doppelschneidigen Hacken der linearbandkeramischen Kultur zu den seltensten Funden in der Vorgeschichte Europas. Bis heute kennen wir ca. 40 Geräte aus dem ganzen Gebiet der LBK (Czekaj-Zastawny, Zastawny 2002). Die beiden neu gefundenen Geräte aus Zwiężczyca vergrößern demzufolge die bescheidene Anzahl dieser Fundkategorie dar und sind gleichzeitig östlichst lokalisiert (Abb. 8).

Literatur

- Dzieduszycka A. 1959. Cmentarzysko i osada kultury starszej ceramiki wstęgowej w Giebułtowiu, pow. Kraków. *Materiały Archeologiczne* 1, 23–44.
- Buttler W. 1929. Die Bandkeramik in ihrem nordwestlichen Verbreitungsgebiet. *Bericht der Römisch-Germanischen Kommission* 19, 146–200.
- Cabalska M. 1960a. Kultura pucharów lejkowatych. *Pradzieje powiatu krakowskiego* 1 (= *Zeszyty UJ* 18. *Prace Archeologiczne* 1). Kraków, 143–234.
- Cabalska M. 1960b. Neolityczne materiały kamienne. *Pradzieje powiatu krakowskiego* 1 (= *Zeszyty UJ* 18. *Prace Archeologiczne* 1). Kraków, 235–264.
- Czekaj-Zastawny A. 2004. Symbolic Objects in the Linear Pottery Culture. In A. Lukes und M. Zvelebil (Hrsg.), *LBK Dialogues. Studies in the formation of the Linear Pottery Culture* (= *British Archaeological Reports. International Series* 1304). Oxford, 177–180.
- Czekaj-Zastawny A. und Zastawny A. 2002. Wczesnoneolityczny czekan kamienny z Krakowa Woli Justowskiej. *Materiały Archeologiczne* 33, 201–214.
- Czopek S. und Trybała K. 2004. Sprawozdanie z sondażowych badań wykopaliskowych, przeprowadzonych na wielokulturowym stanowisku nr 3 w Zwiężczy, pow. Rzeszów. *Materiały i Sprawozdania Rzeszowskiego Ośrodka Archeologicznego* 25, 259–270.
- Kadrow S. 1990. Osada neolityczna na stanowisku nr 16 w Rzeszowie na osiedlu Piastów. *Sprawozdania Archeologiczne* 41, 9–75.
- Kulczyka-Leciejewiczowa A. 1970. Kultura ceramiki wstęgowej rytej w Polsce. Zarys problematyki. In J. K. Kozłowski (Hrsg.), *Z badań nad kulturą ceramiki wstęgowej rytej*. Kraków, 11–28.
- Nieszery N. 1995. *Linearbandkeramische Gräberfelder in Bayern* (= *Internationale Archäologie* 16). Espelkamp.
- Veit U. 1996. *Studien zum Problem der Siedlungsbestattung im Europäischen Neolithikum* (= *Tübinger Schriften zur Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie* 1). Tübingen.
- Vencl S. 1960. Kamenné nástroje prvňích zemědělců ve střední Evropě. *Sborník Národního muzea* 14, 1–91.

Maciej Dębiec (Rzeszów), Aleksander Dzbyński (Rzeszów)

NOWE ZNALEZISKA CZEKANÓW KAMIENNYCH Z OSADY KULTURY CERAMIKI WSTĘGOWEJ RYTEJ W ZWIĘCZYCY, GM. BOGUCHWAŁA, WOJ. PODKARPACKIE

Stanowisko numer 3 w Zwiężycy leży w Polsce południowo-wschodniej, w zachodniej części Podgórze Rzeszowskiego będącego częścią Kotliny Sandomierskiej (ryc. 1). W krajobrazie dominują płaskie garby trzeciorzędowe przykryte lessem, o znacznych wysokościach względnych. W rejonie Zwiężycy rozcięte są one doliną Wisłoka o szerokości około 2,5 km. Stanowisko usytuowane jest na lessowej terasie nadzalewowej lewego brzegu Wisłoka, ok. 400 m na północ od współczesnego koryta rzeki. Osada położona jest na stoku nieznačajnego wyniesienia opadającego w kierunku terasy zalewowej Wisłoka oraz niewielkiego ciekłu rzecznoego Lubczy. Z trzech stron ograniczone jest dolinami rzek (Wisłok, Lubcza, Paryja) oraz znacznym obniżeniem będącym paleomeandrem Wisłoka (brak badań geomorfologicznych uniemożliwia ustalenie czy w czasie trwania osiedla był on już utworzony). Jedyny łatwy dostęp do osady znajdował się od strony północno-zachodniej (ryc. 2). Na stanowisku odkryto osadę kultury ceramiki wstęgowo-rytej. Jest ona położona na skraju terasy, na wysokości ok. 224 m n.p.m., w odległości ok. 7 km na południowy wschód od Rzeszowa. Osada zajmuje prawdopodobnie obszar ok. 11 ha, na co wskazuje rozprzestrzenienie materiału zabytkowego na powierzchni stanowiska (ryc. 2).

Pierwszy sezon badań w Zwiężycy zaowocował wstępnym rozpoznaniem stanowiska i jego przyporządkowaniem kulturowym (Czopek, Trybała 2004). W drugim sezonie badań wykopaliskowych na stanowisku odsłonięto 5 arów, na których zadokumentowano 125 obiektów kultury ceramiki wstęgowo-rytej (dalej: KCWR). Rozkład przestrzenny jam oraz dołków posłupowych jest bardzo czytelny i przybiera formę co najmniej dwóch domów słupowych, położonych na osi NW-SE wraz z przyległymi doń podłużnymi jamami (ryc. 3). Obiekty zostały zarejestrowane na głębokości 60 cm od poziomu gruntu.

OBIEKT 36

Obiekt, w którym znaleziono zabytek 1a należy do największych na stanowisku nr 3 w Zwiężycy (ryc. 4:1). Eksploracja nie objęła całości obiektu, gdyż jego dalsza część wchodziła w obszar nie objęty badaniami. Jego wymiary wyniosły: długość – 16 m, szerokość części zbadanej – 6 m. Pozyskano z niego znaczną ilość ceramiki oraz zabytków kamiennych. Charakteryzuje się on dużą nieregularnością dna. Podczas eksploracji ujawniono je-

go liczne przegłębienia, oddzielające się w dolnych partiach obiektu w osobne jamy i zaciemnienia (ryc. 4). W jednym z takich przegłębień odkryto następujący zestaw przedmiotów: czekan kamienny 1a, siekierkę z amfibolitu oraz dwa duże fragmenty ceramiki (ryc.5:1; ryc.19; ryc. 20:10; ryc. 21). Odkrycie to wydawało się na tyle intrygujące, że chcielibyśmy poświęcić mu kilka słów.

Po pierwsze możemy mieć do czynienia ze zwykłym kontekstem osadowym, co wynikałoby z prostej obserwacji obecności zabytków w jamie i znajduje potwierdzenie w nielicznych znaleziskach europejskich (Vencl 1960). Jednakże współwystępowanie czekanu kamiennego z innymi charakterystycznymi przedmiotami (siekierka i ceramika) na dnie jamy KCWR stwarza też alternatywną możliwość interpretacji, np. w postaci grobu. Groby na osadach w kulturze ceramiki wstęgowej są powszechnym zjawiskiem (Veit 1996, 177, ryc. 8). Na przykład na osadzie w Samborcu odkryto pięć, a w Giebułtowie siedem takich pochówków (Kulczycka-Leciejewiczowa 1970, 225; Dzieduszycka 1959, 23). Ponadto wiadomo, że czekany kamienne odkrywano dotąd jedynie w grobach ciałopalnych tej kultury (choć czasem takie przyporządkowanie kulturowe jest problematyczne). To rzadkie zjawisko posiada najpełniejszą ilustrację na cmentarzysku w Aiterhofen-Ödmühe, gdzie zadokumentowano trzy groby ciałopalne, w których wyposażeniu znajdowały się czekany kamienne, z czego jedynie jeden grób posiadał cały zbytek (Nieszery 1995, 377–381).

Z obserwacji rozkładu ceramiki oraz zabytków kamiennych w jamie 36 (ryc. 6 i ryc. 7) wyłania się także interesujący obraz. Na poziomach 200–150 zarejestrowano jedynie kilka fragmentów ceramiki, czekan kamienny oraz siekierkę. Następnie na głębokości 150–100 cm mamy do czynienia z niewielkim przyrostem materiału zabytkowego, po czym liczba materiału gwałtownie wzrasta na poziomach 100–60 cm. Obraz ten również nie stanowiłby przeszkody, by postrzegać dolne poziomy jamy 36 jednocześnie w ramach działań zagospodarczych, aczkolwiek nie pozwala na wysuwanie jednoznacznych wniosków. Omawiany zespół można by także rozpatrywać jako depozyt. Dyskusję w tym zakresie utrudniają znacznie warunki glebowe na stanowisku w Zwiężycy, które są wyjątkowo niesprzyjające dla zachowania materiałów organicznych (ew. kości).

Obiekt 36 na podstawie cech stylistycznych występującej w nim ceramiki, można datować na schyłek fazy nutowej KCWR – faza NIII (Kadrow 1990, 18, ryc. 7). Fakt ten znajduje potwierdzenie w chronologii innych znalezisk europejskich, które datowane są również na środkowy okres rozwoju KCWR (Czekaj-Zastawny, Zastawny 2002). Do głębokości 80 cm wystąpiły także młodsze zabytki chronologicznie: dwa narzędzia z retuszem rynienkowatym (ryc. 20: 4, 7) oraz kilka fragmentów naczynia (ryc.12: 1) o silnie wygładzanej powierzchni, które można łączyć z kulturą lubelsko-wołyńską.

Na poziomie 80 cm znaleziono również fragment plastyki antropomorficznej. Odkryciu temu zostanie poświęcony osobny artykuł.

OPIS ZABYTEKÓW

Opisywane zabytki kamienne (ryc. 5) zostały znalezione w nieco odmiennych kontekstach. Zabytek 1b odkryto już na poziomie 50–60 cm od powierzchni gruntu, w warstwie kulturowej. Znajdował się on jednakże niedaleko obiektu 36, zarejestrowanym na głębokości 60 cm, w którym to z kolei na poziomie 150 cm zalegał zabytek 1a. Interesujące jest również, że oba przedmioty są w podobnym stopniu zniszczone. W związku z tym pojawiło się pytanie, czy mamy do czynienia z dwoma częściami tego samego przedmiotu, czy z pozostałościami dwóch czekanów. Porównanie ich do siebie pozwala jednak stwierdzić, że były to pierwotnie dwa różne czekany, różniące się nieznacznie wysokością. Wymiary zabytków są następujące:

1a: dł. — 7 cm; szer. — 4 cm; wys. — 3,7 cm; średnica zachowanego otworu — 1,7 cm,

1b: dł. — 8,5 cm; szer. — 4 cm; wys. — 3,5 cm; średnica zachowanego otworu — 1,7 cm.

Materiałem, z którego wykonano czekany kamienne ze Zwiężycy jest tuf (tufit? — ustna informacja dr J. Trąbskiej). Trudno w tej chwili wskazać źródło pochodzenia tego materiału. Należy zwrócić uwagę na to, że wszystkie do tej pory znalezione czekany KCWR były wykonane z amfibolitu.

CZEKANY KAMIENNE KCWR

Kamienne zabytki z osady KCWR w Zwiężycy należą do najbardziej oryginalnych i najrzadziej występujących przedmiotów w początkach neolitu Europy środkowej. Po raz pierwszy zabytki tego typu opisał W. Butler (1929). W niemieckiej literaturze znane są pod nazwą *doppelschneidige Hacken* lub *Doppelhacken* (Nieszery 1995, 157). Nazwa taka wynika z ich formy jako narzędzia z poprzecznie wykonanym ostrzem, nawiązującym do motyki. Również w polskiej literaturze M. Cabalska zwróciła uwagę na ten aspekt przedmiotu, proponując nazwę motyka dwustronna (Cabalska 1960a, 1960b). Problem polskiego nazewnictwa został ostatnio szczegółowo omówiony (Czekaj-Zastawny, Zastawny 2002), więc nie będziemy w tym miejscu ponawiać tego wywodu. Wydaje się, że nazwa „czekan kamienny” jest czytelnym sygnałem do dalszej dyskusji nad znaczeniem i funkcją tych przedmiotów.

W literaturze przedmiotu można znaleźć przykłady podobnych znalezisk. Są one rozpatrywane głównie w aspekcie ich znaczenia symbolicznego dla społeczności wczesnych rolników w Europie. Najnowsze omówienie tej problematyki znajduje się w artykule A. Czekaj-Zastawny (2004). Najlepszym argumentem na rzecz takiej tezy jest konstrukcyjna podatność omawianego narzędzia na uszkodzenia ze względu na obecność wywierconego otworu. Z jednej strony osłabia on całą konstrukcję przedmiotu, a z drugiej strony otwór wydaje się zbyt mały, by mógł spełniać swoje funkcje. Potwierdzeniem tych obserwacji jest fakt, że prawie wszystkie znane do tej pory czekany kamienne posiadają uszkodzenia wła-

śnie części przytworowej. Nie przeszkadzało to jednak ludności KCWR, by umieszczać je w uszkodzonej postaci jako dary w grobach (Nieszery 1995, 381, grób 209).

Czekany występują w dwóch typach obiektów, tj. w grobach ciałopalnych i w jamach osadowych oraz jako znaleziska luźne. Najwięcej zabytków zostało odkrytych jako znaleziska luźne. Do tej kategorii należy również jedyny do tej pory znaleziony w Polsce czekan z Woli Justowskiej. Pochodzi on jeszcze z XIX wiecznych zasobów Muzeum Archeologicznego w Krakowie i ostatnio opisany został w szerokim europejskim kontekście przez A. Czekaj-Zastawny i A. Zastawnego (2002). Najpełniejsze zestawienie znalezisk luźnych czekanów z terenu Europy zawiera praca S. Vencla (1960).

Jak wspomniano czekany kamienne KCWR należą do niezwykle rzadkich znalezisk w pradziejach Europy. Do dziś znamy ok. 40 takich zabytków z całego terenu występowania KCWR (Czekaj-Zastawny, Zastawny 2002). Obydwa przedmioty ze Zwiężycy powiększają zatem skromny nadal zasób tego typu narzędzi i stanowią jednocześnie najdalej na wschód wysunięte znaleziska omawianego typu (ryc. 8).

